

Offener Brief an die regierende Bürgermeisterin Franziska Giffey, an die Senator*innen, Fraktionsvorsitzenden, Parteimitglieder, Abgeordneten des Berliner Abgeordnetenhauses, Fraktionsvorsitzenden und Mitglieder des Bundestags, sowie den amtierenden Gesundheitsminister Prof. Dr. Karl Lauterbach

1.3.2022

Update: finanzielle Situation der Pflegestudierenden weiterhin prekär

In dem ersten offenen Brief der Pflegestudierenden haben wir auf die prekäre finanzielle Situation aufmerksam gemacht und bereits viel Zuspruch erhalten. Auch wenn wir hierdurch eine weitreichende Vernetzung erreichen konnten, liegt der Bedarf der dringenden Veränderung bei der Politik. Schon die nächste Kohorte an Pflegestudierenden ist mit denselben Belastungen konfrontiert, welche im ersten Brief dargestellt wurden. Diese Belastungen gefährden den Studiengang immens und führten zu einer Abbruchquote von 80,6% dreier Hochschulen vom Sommersemester 2020 und 19,9% weiterer 15 Hochschulen im Wintersemester. Hinzukommend mangelt es an Einschreibungen, die Auslastungsquoten von 20,7%- 52,6% spiegelt die bundesweit geringe Nachfrage wieder¹.

Aktuell befinden sich die Studierenden der Alice-Salomon-Hochschule, Evangelischen Hochschule Berlin und Charité-Universitätsmedizin Berlin im praktischen Einsatz. Die Student*innen stehen darin vor großen Herausforderungen, denen Motivation und Tatendrang entgegengesetzt werden muss.

Doch die aktuelle finanzielle Situation führt zu fortschreitender Erschöpfung und Hoffnungslosigkeit seitens der Studierenden.

Für das Interesse am Pflegealltag bleibt kaum mehr Zeit, Erlebnisse können nicht verarbeitet werden. Denn viele von uns Student*innen müssen auch im dritten Semester nach der Schicht einer 40h-Woche weiteren Erwerbstätigkeiten nachgehen. Dies hat bedeutende Auswirkungen auf das Studium, die Arbeit und das Privatleben. Kosten und Nutzen stehen gänzlich disproportional zueinander. Die prekären Bedingungen führen dazu, dass die absolut essentielle Akademisierung der Pflege ausgebremst wird, bevor sie umgesetzt werden kann.

„Wenn ich nicht arbeiten gehen würde, könnte ich mir das Studium gar nicht leisten“, erklärt Stefan Pavljak, 33 Jahre alt, 3. Semester Charité Berlin der im aktuellen Praxiseinsatz 40 Stunden pro Woche und zusätzlich am Wochenende als Werkstudent arbeitet. Insgesamt kommt er damit regelmäßig auf über 56 Stunden pro Woche.

Durch die kontinuierliche Überarbeitung kommt es letztendlich zu einer Wahl zwischen dem Studium und der eigenen Gesundheit. Studierenden, die eine Zukunft in der Pflege anstreben, werden die Zukunftschancen genommen, bevor sie überhaupt in den Beruf einsteigen.

„Die Doppelbelastung ist schwer auszuhalten. 40 Stunden Praktikum in der Woche, danach noch Jobben, lernen und Hausarbeiten verfassen - das alles auch noch während einer Pandemie. Am Ende des Monats habe ich weder Geld auf dem Konto, noch Energie übrig. Obwohl ich das Studium sehr schätze, denke ich fast täglich darüber nach abzurechnen. Meine mentale und körperliche Gesundheit sind mir letztendlich wichtiger.“ - Christianna Quack, 34 J, 3. Semester ASH Berlin.

„Ich habe wie viele andere Studierende einen Job neben dem Studium, den ich auch während den Praxiseinsätzen machen muss, da diese nicht bezahlt werden. Also arbeite ich etwa zwei Monate lang jeden Tag für fast 8 Stunden, nur um letztendlich trotzdem am Existenzminimum zu leben und mich nach jedem Praxiseinsatz zu fühlen wie kurz vor einem Burnout.“ - Viola Nagata, 23 J, 3. Semester Charité Berlin.

¹ Gräske J, Lademann J, Strupeit S (2021): Studierendenzahlen & Abbruchquote in primärqualifizierenden Pflegestudiengängen. Vorstand Bundesdekanekonferenz Pflegewissenschaft. Berlin, Frankfurt, Schwäbisch Gmünd

„Ich bin zertifizierte Pflegehilfskraft. Ich habe in den Einrichtungen der Kooperationspartner als Leasingkraft einer Teilzeitfirma gearbeitet. Jetzt werde ich im langzeitstationären Einsatz mehr und unbezahlt in denselben Einrichtungen arbeiten, um die Bedingungen für mein Studium zu erfüllen. Eine sehr abstrakte Situation.“- Laura Marie Meyer, 21 J, 3. Semester Charité Berlin.

Das gemeinsame Schreiben der Bundes Dekankonferenz Pflegewissenschaft, der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft, des Deutschen Berufsverbands für Pflegeberufe, des Deutschen Pflegerats und der Landespflegekammer Rheinland-Pfalz unterstreicht die von uns Studierenden erlebten enormen finanziellen Schwierigkeiten, die konsequent mit der fehlenden Vergütung einhergehen.

„Es müssen sofort Maßnahmen eingeleitet werden, um diese desolate Situation zu verändern. Sonst wird die Akademisierung des gesellschaftlich bedeutsamen Pflegeberufes und damit einer qualitativen Weiterentwicklung der Versorgung pflegebedürftiger Menschen absolut scheitern.“²

Bitte schenken sie uns Studierenden und den Expert*innen Gehör und führen sie eine schnelle und nachhaltige Zwischenlösung herbei. Wir erleben täglich in unseren Praxiseinsätzen, wie dringend wir auf dem Arbeitsmarkt gebraucht werden und wollen unsere Chance auf Akademisierung nicht aus finanziellen Gründen aufgeben.

Wir sind zu einem gemeinsamen Treffen bereit um ein weiteres Vorgehen zu besprechen – kontaktieren sie uns!

Es unterzeichnen - die Pflegestudierenden der »Taskforce Pflege Bachelor«

Kontakt: taskforce-pflege-bachelor@gmx.de



Harriet Franz - Charité



Christianna Quack
Alice Salomon Hochschule



Stefan Pavljak - Charité



Jelena Gräf - Charité



Laura Marie Meyer - Charité



Sally Naima Gminder
Evangelische Hochschule Berlin



Luca-Leon Hauser - Charité



Elodie Bossert

² Eberl, I., Gräske, J., Klapper, B., Mai, M., Vogler, C. (2021) Hochschulische Entwicklung der Pflegefachberufe vom Scheitern bedroht. S.1

